

Bernhard Schemmel

Text und Bild in G. Wechters Marienweiher-Mirakelbuch von 1624

Der Beginn der Wallfahrt nach Weiher ist unbekannt, auch wenn eine Kirche erstmals schon 1189, in einer Urkunde des Bamberger Bischofs Otto II. (1177–1196) zur Übergabe an das Zisterzienserkloster Langheim, erwähnt wird.¹ Der Bamberger Weihbischof Friedrich Förner (1568–1630), der größte Förderer der Wallfahrt, berichtet freilich, wie *ihm glaubwürdigst erzehlet worden*, habe der hl. Otto I. von Bamberg, der Apostel der Pommern (1102–1139), *zur beglückung seiner ersten Reiß in Pommern (dahin er zweymahl gereist) aus Gelübt zur Ehren der glorwürdigsten und Jungfräulichen GOTTes Gebährerin Mariae/deren er von seinen Eltern aufgeopffert/und sonsten aus innerlichen antrieb eyfrist gewesen/diese Kirch von Grund aufgebauet/und unter dessen Schutz persönlich eingeweyhet.*² Die Verbindung zur Otto-Vita stellt Förner her, indem er das dort erwähnte Vohendrese (Vohenstrauß in der Oberpfalz) zu Voherdernsee und schließlich zu Vordersee abwandelt und mit Weiher gleichsetzt. Die Verbindung zu dem hl. Otto muß also als legendär angesehen werden.

Die Gründungssage will, daß ein sächsischer Fuhrmann im 12. Jahrhundert ein Muttergottesbild aus Franken nach seiner Heimat überführen wollte und während einer Nachtrast durch das Bild Rettung vor dem Überfall einer Räuberbande erfahren habe. Daraufhin habe er es in eine dort stehende Kapelle gegeben. Während eines Brandes habe es Schutz in einem nahegelegenen Weiher gefunden, weshalb der Ort seitdem Marienweiher heiße.³

Ein plausibler Zeitansatz für die Entstehung der Wallfahrt dürfte hingegen das Spätmittelalter darstellen. Dafür spricht auch der Hinweis Förners, daß bei der gegenreformatorischen Rekatholisierung unter dem Bamberger Bischof Neidhard von Thüngen (1591–1598) *ein alte/und nach Anzeigung so der schriff/als auch der Sprache mehr als vor Hundert Jahren geschriebene Tafel gefunden/in welcher etwelche durch Fürbitt der allerheiligsten Gebährerin GOTTes Mariae alda geschehene Wunderzeichen beschrieben gewesen/welche [. . .] im ersten Büchlein begrieffen werden*⁴ (bei Förners Mirakel Nr. 1 ist – wohl metaphorisch – auf das *uhralte Weyerische Geschicht-Buch* Bezug genommen,⁵ bei Nr. 9 ist vom *Bericht der Weyerischen Votiv-Tafeln*, hier wohl im Singular gebraucht, die Rede.⁶

Bei der Quelle Förners, der in jedem Fall auf die vorreformatorische Zeit, also ans Ende des 15. bzw. den Anfang des 16. Jahrhunderts zurückgehenden Tafel, scheint es sich um einen reinen Text gehandelt zu haben, sonst wäre Förner auch auf die Bilder und ihren Stil eingegangen. Seine Bezeichnung *Votiv-Tafel* wäre demnach noch nicht typologisch im Sinn eines Bild-Text-Kunstwerks zu interpretieren.

Nach der Unterbrechung durch die Reformationszeit war es jedenfalls Förner, der die Mirakelberichte sammelte und veröffentlichte, um die Wundermacht der Muttergottes von Marienweiher im Sinne der triumphierenden katholischen Kirche weithin zu demonstrieren und zu propagieren.

Das Gnadenbild ist eine um 1480 entstandene Muttergottes aus Holz. Wohl in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgte ein Kirchenneubau als dreischiffige Halle mit Rundstützen unter Einbeziehung des erhalten gebliebenen Chors. Der heutige Bau wurde 1718–1720 errichtet. Franziskaner wurden 1644 nach Marienweiher berufen, die Klostergebäude 1644–1650 errichtet.⁷

Marienweiher hat eine reiche Mirakelüberlieferung.⁸ Sie beginnt, wie erwähnt, mit den von Förner herausgegebenen und dem Bamberger und Würzburger Bischof Johann Gottfried von Aschhausen (1609–1622) gewidmeten lateinischen Texten 1620.⁹ Diese 109 Mirakel wurden von dem Franziskaner Andreas Möhr 1712 ins Deutsche übersetzt¹⁰ und von Johann Konrad Hübner 1746 neu herausgegeben, vermehrt um einen Anhang von 20 Mirakeln.¹¹

Bereits 1624 hatte Georg Wechter ein auf 100 Mirakel reduziertes, nach verschiedenen Aussagen sehr seltenes Kupferstichwerk geschaffen, das dem Abt von Langheim, Johann Weigert (1620–1626), gewidmet ist (dessen Wappen das erste Titelblatt auch trägt: Abb. 1).¹² In der Vorrede wird dieser als *gnädiger Wolthäter/vnd großgünstiger Patron* Marienweihers apostrophiert, wobei offensichtlich ist, daß an die alte historische Zugehörigkeit Marienweihers zu Langheim angeknüpft werden soll. 1658 erfuhr dieses Werk eine zweite, um 27 Mirakeltexte erweiterte Auflage durch Johann Georg Seuffert.¹³ Sie ist laut Vorrede dem Bamberger Bischof Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653–1672) gewidmet von F. Adolphus Behm, *der strengern Obseruantz Priester vnd Praesident daselbsten*, also zu Marienweiher.

Es fällt auf, daß die 156 Mirakeltexte nur bestimmten Zeitabschnitten angehören, je nach der Publikation. Die 109 Mirakel Förners reichen von der vorreformatorischen Zeit mit Unterbrechung bis 1618, die 25 im Buch von Seuffert und Behm überlieferten von 1650 bis 1658 und die 20 Hübnerschen von 1691 bis 1744. Auffälligerweise werden die Seuffert-Behmschen Texte nicht in die Übersetzungen 1712 und 1746 aufgenommen, sie sind also für die Ortsüberlieferung gewissermaßen verloren gegangen.

Das 1658 zu Bamberg von Andreas Baals gedruckte Buch muß äußerst selten sein; in der Bambergensiensammlung der Staatsbibliothek Bamberg findet es sich nicht, nur bei den Helleriana. Joseph Heller (1798–1849), der Bamberger Graphiksammler und -forscher, schreibt von dieser zweiten Ausgabe, „obgleich ich von ihr 2 Exemplare besitze, so kann ich doch den Titel nicht angeben, weil er in beiden fehlt“. Weiter heißt es: „Von den Kupferplatten [der ersten Ausgabe] müssen über die Hälfte verloren gegangen sein, indem sie durch neue ergänzt wurden, welche Copien der älteren von der Gegenseite sind. Die noch darin befindlichen [38] Originalplatten wurden auf eine sehr ungeschickte Weise aufgestochen. Die Abbildung der Kirche wurde gleichfalls neu gestochen.“¹⁴

Das Verdikt Hellers ist zu bestätigen. Allerdings erschöpft sich die Tätigkeit Seufferts nicht in der Herstellung von vergrößerten seitenverkehrten Nachstichen¹⁵. Die Kupfer weisen durchwegs kleinere Veränderungen auf, die teils auf eine andere künstlerische Haltung zurückgehen, teils bei einer gewissen Vergrößerung sogar verdeutlichen. Nicht selten sind die Hintergründe reicher ausgestaltet. Wie schon Heller erwähnt, ist das zweite Titelblatt mit der Kirche verändert, vor allem ist ein neues Gebäude, das inzwischen errichtete Kloster, hinzugekommen, außerdem ein Wallfahrerszug, ein Kreuz und eine andere Umgebung. Die Wolkengloriole der Muttergottes ist ebenfalls verändert.

Verwunderlich bleibt, daß sich Seuffert auf dem ersten, ebenfalls gestochenen Titel allein als Stecher nennt (*in Kupffer gradirt durch* [. . .]), wie vorher Wechter. Vielleicht ist die Entfernung der Titelblätter beider Exemplare Hellers nicht von ungefähr erfolgt, nämlich, um der angemasteten Urheberschaft willen. Dies und die sicher geringe Auflage haben jedenfalls dazu geführt, daß die Tätigkeit Seufferts in dieser Hinsicht in Bamberg bisher unbekannt geblieben ist! Über den „Kupferstecher-Dilettanten“, der künstlerisch in keiner Weise an Wechter heranreicht, ist relativ wenig bekannt, außer daß er sich am 10. 10. 1661 in Bamberg verehelichte und am 17. 12. 1691 in Bamberg starb, das neue Kronacher Stadtwappen, verschiedene Porträts und Gößweinstein-Wallfahrtsbilder stach. Immerhin können seinem Werk nun die Marienweiher-Kopien hinzugefügt werden.¹⁶

Dagegen ist Georg Wechter (d. J., der Bamberger Wechter), Maler, Radierer und Verleger, von seinem Werk her reicher belegt. Man nimmt an, daß er um 1560 in Nürnberg geboren und vor 1630 in Bamberg (?) gestorben ist. Wohl aufgrund der nachgewiesenen Werke gibt Martin Joseph von Reider (1793–1862) an, er habe 1614/1621 zu Bamberg gelebt.¹⁷ Von seinen gesicherten Werken seien die Bamberg betreffenden genannt: 1616 Gügelkirche mit Giechburg, in einer Schrift zur Weihe dieser Kirche. 1618 Titelblatt zu Friedrich Förners homiletischem Werk ‚Rex Hebronensis‘ mit Heinrich und Kunigunde, Petrus und Georg, Otto und Kilian. 1620 das zweite gestochene Titelblatt des Mirakelbuchs von Marienweiher (Abb. 2). 1624 Porträt und Leichenzug des bedeutenden Bambergischen Feldherrn Jakob Baur von Eyseneck.¹⁸ 1624 schließlich das erste gestochene Titelblatt des Mirakelbuchs von Marienweiher (Abb. 1) und die 100 Mirakelbilder (Abb. 3–16). Im übrigen stammen von Wechter u. a. 64 Ansichten für Daniel Meissners ‚Thesaurus Philopoliticus‘ (ab 1627), von denen die aus der Umgebung von Nürnberg aufgrund von Originalaufnahmen radiert wurden.¹⁹

Mirakel sind Gnadenerweise eines Heiligen an einem bestimmten Ort. Förner setzt sich selbst mit dem Begriff auseinander. *Durch den Nahmen Miraculum, ein Wunderthat/oder Wunderzeichen ins gemein/wird alles verstanden/was ein Verwunderung macht oder verursacht bey denen Menschen/als ob es über die Kräfte aller Künsten/ja wohl auch der Natur selbstn seye/und selbige übersteige* [. . .] *Aber allhier in unserem Vorhaben nehmen wir das Wort Wun-*

*derthat/oder Wunderzeichen in einem viel höheren Verstand/und Bedenckung; nemlich für ein solches Werk/welches in seinen Umständen die Kräfte und Gewalt aller erschaffenen Creaturen übersteigt/und ohne sonderbare Gnaden/Beystand und Würckung GOTTes nicht geschehen kan.*²⁰

Die Mirakelberichte lassen sich auf ein relativ einheitliches Schema bringen: Versagen jedweder menschlichen Hilfe, Hinwendung zum Kultobjekt aufgrund von Hinweisen, Erinnerungen oder Eingebungen, Verlöbnis des Votanten selbst oder stellvertretend seiner Angehörigen mit einem Opfer, Besserung meist augenblicklich oder im Anblick des Gnadenbilds, oft Strafmirakel beim Vergessen oder Nachlassen der Hinwendung, mit erneuter Erhöhung.

Doch nicht die Mirakel selbst sollen hier im Mittelpunkt stehen, vielmehr das Zusammenspiel von Mirakeltext und Mirakelbild im Buch Wechters. Mirakelbilder sind bildliche Darstellungen von Mirakeln. Sie zeigen gewöhnlich im oberen Bildteil die himmlische Sphäre, also den Heiligen in einer Wolkengloriole, im mittleren die irdische mit dem Mirakelanlaß oder der Erfüllung des Anliegen und im unteren schließlich die entsprechenden Texte von Anrufung und Erhöhung durch die meist benannten Personen. Dieser formale Aufbau entspricht dem von Motivbildern, doch sind diese ad hoc gefertigt, Mirakelbilder hingegen im nachhinein und daher künstlerisch gleichförmig und einheitlich.

Es gibt bekannte Mirakelbildfolgen in Öl, auch in Franken (z. B. Dettelbach oder Bamberg, Obere Pfarre²¹), gegen die sich Wechters Radierungen eher bescheiden ausnehmen. Außerdem fehlt ihnen mit drei Ausnahmen²² (Nr. 2, 9 [Abb. 5] und 13; auf Nr. 25, 73, 75 und 78 sind Erscheinungen dargestellt) die Mariendarstellung in Wolkengloriole. Warum Wechter sie weggelassen hat, ist nicht ersichtlich. Die Tatsache, daß es sich um ein fortlaufend zu betrachtendes und zu lesendes Buch handelt, ist kein zwingender Grund, da auch die Mirakelbilder am Gnadenort selbst gewöhnlich als deutlich erkennbare Folge aufgehängt sind. Die Verwendung unabhängig vom Gnadenort sollte es im Gegenteil nahelegen, öfters auf das Gnadenbild zu verweisen. Auch künstlerisch-formale Gründe (etwa das gewählte kleine Format) können nicht ausschlaggebend gewesen sein, da Wechter sehr differenzierte Darstellungen gelingen.

Formal ist das Buch ganz gleichförmig aufgebaut. Jeweils auf der rechten Seite befinden sich die 100 Radierungen mit einem zugehörigen gestochenen vierzeiligen Text, links eine unterschiedlich lange, jedoch nicht die Seite sprengende gedruckte Textfassung. Die Herstellung erfolgte in zwei Arbeitsgängen. Zunächst wurde der Text im Typendruck auf Bogen gedruckt, die zu Oktavblättern gefaltet wurden. Das Buch besteht aus 13 solchen, mit Großbuchstaben A–N und Blattzahlen 2–5 bezeichneten Bogen zu je 16 Seiten (deren 2.–5. die Blattzahlen 2–5 tragen), also insgesamt 204 (unpaginierten) Seiten. Über jeder linken und rechten Seite ist die gleiche Mirakelnummer als römische Ziffer gesetzt, außerdem noch auf der linken Seite unten als Reklamant (in eben dieser Funktion rechts unten das Anfangswort des umseitigen Textes). In einem eigenen Durchgang mußten dann die Radierungen an den vorgesehenen Seiten abgedruckt werden, was leider nicht immer sorgfältig geschah, erkennbar an

Schrägstellungen und Überlappungen mit der gedruckten Mirakelnummer. Außerdem sind die Radierungen, wie zu Recht moniert wird, nicht immer sauber und sorgfältig abgedruckt.

Die Bildunterschriften sind gewissermaßen Abstracts, pointiert und deutend, die Mirakeltexte dagegen ausführlicher erzählend. Sie fußen auf Förners Buch von 1620. In der Vorrede der *Vorsteher und Pfleger Vnser lieben Frawen Gottshauß zu Weyer* wird hierauf Bezug genommen und berichtet, daß diese Mirakel *an jetzo mit schönen Figuren ins Kupffer gebracht/vnnd mit kurtzer erzehlung in truck verfertigt*²³ wurden.

Eine Aussage über einen Textbearbeiter wird nicht gemacht. Nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl aus dem etwas größeren Bestand Förners vorgenommen wurde, läßt sich nicht erkennen. Auffällig viele Mirakel wurden an der Nahtstelle vom 3. zum 4. (und letzten) Buch Förners weggelassen. Zu einem Mirakel Wechters (Nr. 27) fehlt die Vorlage. Die Verkürzung auf 100, eine Centurie, erfolgte wohl wegen der Eindringlichkeit dieser Zahl, wie das beispielsweise bei Emblembüchern auch vorkommt.

Die gedruckten Texte sind verknappt, auf das Wesentliche reduziert, wobei gelegentlich auch wichtigere Details, wie die Erscheinung in Nr. 24, weggelassen wurden. Eine gewisse Ausführlichkeit, um nicht zu sagen, Weitschweifigkeit der Vorlage, bei der das eigentliche Mirakel mit biblischen und theologischen Zitaten und Kommentaren angereichert ist, vermißt man durchaus nicht, dagegen manche Einzelheiten, die ein farbigeres, aufschlußreicheres Bild für uns ergeben würden.

Weggelassen wurden individualisierende Personennamen (die sich allerdings im ersten Buch Förners ohnehin fast nicht fanden), dagegen nicht Berufs- und Ortsangaben. Der Zweck ist eindeutig: es soll das Exemplarische der Mirakel betont werden, und da sind zu stark individualisierende Angaben hinderlich, auch wenn der Beispielcharakter verlangt, daß es sich um einen konkreten, beweisbaren Einzelfall handelt.

Interessant ist, daß zweimal Namen in den Unterschriften zu den Bildern erscheinen (Nr. 28 und 37), während sie in der Mirakelerzählung unterdrückt wurden. Das verweist zum mindesten auf getrenntes Vorgehen zwischen Bild- und Textherstellung, was ja leicht verständlich ist. Es läßt sich aber auch nachweisen, daß Wechter die Bilder unabhängig vom gedruckten deutschen Mirakeltext aufgrund von Förners Buch geschaffen hat. Bei Nr. 36, wo eine Schneiderwerkstatt sehr instruktiv dargestellt ist (Abb. 9), unterdrückt der Text nämlich die Berufsangabe. Bei der Nr. 75 erscheint in Wolken ein Kopf, was nur im ursprünglichen Mirakeltext erklärt wird, wo die Frau *durch eine innerliche einsprechung auffgemuntert und angetriben* wird, sich nach Marienweiher zu verloben.²⁴

Die verkürzende deutsche Übersetzung stammt nicht von Wechter, sonst wären Widersprüche zwischen Mirakeltext und Bildunterschrift getilgt worden. Beispiel dafür sind die unterschiedlichen Zahlenangaben in Nr. 6 (5 bzw. 6 Jungfrauen), die Unterschiede im Genus bei Nr. 11 und 15 und die in der Dar-

stellung bei Nr. 27 (gezeigt werden eine Frau im Bett und ein Kind, während der Text von zwei Töchtern spricht). Entgegen der Nennung eines Pferdes an dem Karren eines Salzhändlers im Förnerschen Text stellt Wechter im übrigen bei Nr. 66 einen sechsspännigen Wagen dar.

Manche Darstellungen sind im Verhältnis zum Text auch nicht ganz eindeutig. So geht es in Nr. 67 um ein Kind nach langer Unfruchtbarkeit; im Bild wird ein Wiegenkind dargestellt, um das offenbar zwei größere Kinder stehen. In diesem Fall ist zumindest das Bild allein nicht eindeutig zu interpretieren. Bei Nr. 85 bringt ein Mann in gebückter Haltung einer im Bild liegenden Frau eine Rute und eine Kette. Das Motiv ist nicht recht einsichtig, da der Text nicht darauf passen will, außer man vergleicht es mit Nr. 5. Dort ist nämlich von einem Mann die Rede, der *fünff jahr sinnloß gewesen/herumb geloffen vnd gewüet wie ein bessner Mensch*. Dargestellt ist aber ein mit den Füßen in einen Block geketteter Mann, der beide Hände an die Ohren legt, zum Zeichen des Nichtverstehens, der Geisteskrankheit. Vielleicht soll in Nr. 85 mit den Ketten das überstandene Los der Geisteskrankheit ausgedrückt werden.

Eine gewisse Freiheit zeigt auch die Nr. 57, wo zusätzlich zu der kranken Frau ein Mann und ein Mädchen mit einem Hund vor dem Bett unter einer Art Veranda in Dorflandschaft dargestellt sind, was vom Text her nicht gerechtfertigt ist. Ausschmückung ist auch beispielsweise das schöne Interieur von Nr. 3 (Abb. 3), die in der bürgerlichen Stube pickenden Hühner von Nr. 15, die Kannen und Körbe an der Wand von Nr. 79. Freude am Detail zeigt sich vor allem bei den Innenräumen, wobei sich Wechter keineswegs sklavisch an die Vorlage hält. Beispiel dafür ist Nr. 77, wo die in Nr. 33 zufällig wiedergegebene Hängewiege (Abb. 8) hingepaßt hätte. Insgesamt handelt es sich um eine Fülle von kulturgeschichtlichen Bilddokumenten, die einer eigenen Untersuchung wert wären (z. B. das Steckenpferd Nr. 3 [Abb. 3], die Puppe Nr. 89).

Die Aufgabe für Wechter bestand darin, Notsituationen darzustellen, in denen die Muttergottes von Marienweiher geholfen hat. Er wählte dafür in drei Vierteln aller Fälle Innenräume. Hier gelingen ihm schöne Interieurs. Manchmal gehen zwei Räume ineinander über. Einmal wird eine Scheune (Nr. 34), einmal ein Stall (Nr. 74, mit verhexten Kühen) dargestellt. In weniger als einem Viertel der Innenraum-Darstellungen wird jedoch eine zweite Darstellungsebene dergestalt geschaffen, daß Fenster oder Tür nach außen geöffnet sind und den Blick auf Häuser, eine Kirche oder ein Geschehen freigeben (z. B. Abb. 7). In diesen Fällen tritt die realistische Raum-Darstellung zurück zugunsten der künstlerischen Freiheit der Durchbrechung des Raumes. Das kann soweit gehen, daß Innen und Außen nicht recht getrennt sind. Ein Viertel der Bilder zeigt Außenansichten, wobei jedoch reine Landschaften selten sind; sie sind dann vom Text her gefordert: Wildnis (Nr. 28), Mahd auf den Wiesen (Nr. 71: Abb. 15).

Dargestellt sind die Hilfesuchenden überwiegend liegend. Es kommen allein 52mal Betten vor, in den verschiedensten, meist baldachinartigen Formen, dazu 4mal Wiegen, 2mal Tragbahnen und einmal ein Sarg. Verstärkt durch die Gestik der umstehenden Personen, die oft Tücher an die Augen führen, wird

bei diesen mehr als die Hälfte der Mirakel ausmachenden Fällen also nur auf allgemeine, unspezifische Weise Krankheit und menschliches Leid angedeutet. Manche Bilder könnten auch andere Texte illustrieren. Erst die Texte, manchmal schon die Bildunterschriften, geben näheren Aufschluß über die Art der Krankheit, die Hinwendung zur Muttergottes, die Genesung.

In weniger als der Hälfte der Fälle ist das Bild allerdings so sprechend, daß man ohne weiteres den Anlaß, die Erhörung oder auch den Vollzug des Verlöbnisses erkennen kann. Naturgemäß handelt es sich dabei oft um äußere Geschehnisse, die sich eben leicht darstellen lassen, wie einen Müller mit einem ins Wasser gefallenen Knaben (Nr. 2), Branddarstellungen (Nr. 14, 65), Holzspalten (Nr. 51), Hausbau (Nr. 99), Fall in eine Wassergrube (Nr. 26), Flucht aus einem Turm (Nr. 53), eine kriegerische Szene (Nr. 9: Abb. 5). Außerdem überwiegt hierbei die äußere Szenerie. Manche Bilder zeigen den Votanten in typischer Votantenhaltung (Nr. 2, 63 Viehhändler).

Es ist aber sehr bemerkenswert, daß es Wechter auch gelingt, z. B. Geistesverwirrtheit, Geisteskrankheit (Nr. 5, 28), Narrheit (Nr. 7, der „Fastnachtsnarr“²⁵: Abb. 4), Schwerhörigkeit (Nr. 15), Kopfkartarrh (Nr. 21), Epilepsie (Nr. 12 [Abb. 6], 31) anschaulich und nachvollziehbar darzustellen. Außerdem vergegenständlicht er einen Traum (Nr. 73, 75), Teufelerscheinungen (Nr. 40, 47 [Abb. 12]) und Höllenängste (Nr. 60 [Abb. 14]).

Mit Hilfe der „durchbrochenen“ Innenräume können Vorgänge dargestellt werden, die auf verschiedenen zeitlichen Ebenen ablaufen. Bei einer verstorbenen Kindbetterin (Nr. 4), die mit Sterbekerze in einem wappenverzierten Bett liegt, ihr zu Seiten stehend ein Mönch mit Sterbekreuz, weinende Frauen und ihr Mann, auf einem Tisch medizinische Gerätschaften, wird im Hintergrund bereits das Grab ausgehoben. Bei Nr. 52 (Abb. 13) wird im Hintergrund das verlobte silberne Kreuz durch einen Reiter nach Marienweiher gebracht; zusätzlich ist der Bote dargestellt, der den Votanten durch die Nachricht von der Erkrankung des Sohnes zur Umkehr bringen will.

Manchmal ist gleichzeitig der Vollzug des Verlöbnisses dargestellt, das Krankenlager und ein Altar (Nr. 54, 78, 97), eine „Immerkuh“ (Nr. 12 [Abb. 6]), die beste Kuh (Nr. 16), ein silbernes Kreuz (Nr. 52 [Abb. 13]), fünf Simra Korn (Nr. 95 [Abb. 16]), die Verrichtung der Wallfahrt (Nr. 80). Vielleicht ist der geistige Akt des sich Verlobens nach Marienweiher durch die häufige Darstellung einer Kirche anschaulich gemacht, z. B. bei Nr. 1, 10 (Marienweiher).

Das, was Wechter darstellt, ist durchwegs realistisch wiedergegeben. Das gilt für viele Realien. Einige Male ist auch der Beruf des Votanten auf charakteristische Weise angedeutet, bei geistlichen Personen durch Kreuz oder Kruzifix bzw. Bücher (z. B. Nr. 38 [Abb. 10]). Es kommen vor ein Fischer (Nr. 23), ein Schneider (Nr. 36 [Abb. 9]), ein Gärtner (Nr. 55), ein Soldat (Nr. 37). Beim Hausbau zumal in Bezug auf die „durchbrochenen“ Räume gilt das oben Gesagte. Außerdem gibt es Darstellungen, die eher auf Sakralräume deuten (Nr. 8, 50, 55, 60 [Abb. 14], 85, 87, 97). Hauskundliche Details wären auf Stimmigkeit zu überprüfen. Siedlungen können insgesamt einen realistischen Eindruck ma-

chen. Das gilt für Nr. 12 [Abb. 6], aber nicht für Nr. 7 [Abb. 4], wo eher ein Gemisch, als ein Dorf dargestellt ist. Der Tanzsaal von Nr. 48 wird wegen der besseren künstlerischen Darstellung zur offenen Säulenkonstruktion, ebenso wohl die Kirche von Nr. 86. Die Ruine von Nr. 21 ist Phantasie.

Daneben gibt es topographisch genau einzuordnende Ansichten, neben Marienweiher selbst (Nr. 1, 10 usw.) auf jeden Fall das Bamberger Inselrathaus mit der Ertränkung einer Delinquentin (Nr. 9 [Abb. 5]) und die Bamberger Obere Pfarre (Nr. 45 [Abb. 11]). Bambergisch mutet auch die Ansicht von Nr. 42 an, doch geht sie nicht mit der Wirklichkeit überein, weil gerade die Bergstadt fehlt. Gerade bei Nr. 9 [Abb. 5] wird vom Text her jedoch Böhmen verlangt. Umgekehrt wäre bei Nr. 41, wo die Darstellung sich weitgehend vom Text entfernt, ein Bambergischer Bezug angezeigt, dargestellt ist aber lediglich eine Steinbrücke und eine ganz andere Burgsituation. Daraus wird deutlich, daß es Wechter weder um rein realistische noch um topographisch genaue Darstellungen geht, sondern daß er solche Darstellungen nur zur beliebigen und von künstlerischen Momenten bestimmten Illustration verwendet, wie er ja auch sonst viel Freiheit walten läßt.

Interessant ist schließlich, daß vier Mirakeldarstellungen in das Kleine Andachtsbild eingegangen sind, und zwar in typisierter Form für die vier Elemente. Es handelt sich um die Nr. 14 (Brand für Feuer), 25 (Befreiung aus türkischer Gefangenschaft für Erde), 34 (Fall auf die Tenne für Luft) und vermutlich 53 (Gefangenenbefreiung für Wasser). Allerdings sind die Weckterschen Radierungen nicht die direkten Vorlagen, sondern allenfalls Anregungen für eigene Bildschöpfungen, die im Laufe der langen Entwicklung aber völlig abgeschliffen werden, so daß beim spätem Holzschnitt des 18./19. Jahrhunderts der Ursprung nicht mehr zu erkennen ist.

In einem Fall nennt Förner eine Votivtafel, wobei es sich nicht um die gleich eingangs erwähnte Quelle, sondern um eine eigene Tafel handeln muß. Es ist die Nr. 24, das letzte Mirakel vor der Reformation, *dessen zu einen Gezeugnuß zu seiner Zeit noch ein Täfflein an die Mauer gehefft/in der Kirchen zu sehen gewesen/auff welchen die so oft=erwähnte Fräulin [von Guttenberg] die übergebenedeytete Gottes-Gebährerin Mariam zwischen ihren beyden heiligsten Eltern Joachim und Annam in völligen Schein ihr liebstes Jesulein in dem Armen haltend/demüthigst auff den Knye=liegend angeruffen.*²⁶ Förner meint sicher nicht zu unrecht, daß dem Guttenbergschen Geschlecht offenbar der Erhalt zu verdanken ist.

Dagegen scheint es bei dem folgenden Mirakel, der Befreiung aus türkischer Gefangenschaft zur Zeit Kaiser Karls V., ursprünglich kein Bild gegeben zu haben. Nach Förner sei es mit *glaubwürdigen Zeugen/mit so erkennbahren Instrumenten und Zeichen/welche annoch in der Kirchen allda zu sehen/bewähret; [. . .] mehrgedachte Ketten und Banden werden in der Form und Gestalt/wie sie von deß Gefangenen Leib gefallen/gleichsam zwar unempfindliche doch warhaffte Zeugen der Wunderthat/biß anhero noch allda aufbehalten/nicht ohne Verwunderung deren dahin Wallenden mit Augen gesehen und Händen be-*

rührt.²⁷ Da Förner bei Nr. 24 eindeutig von einem Bild spricht, wäre es verwunderlich, wenn er ein zu diesem Fall existierendes nicht ausdrücklich neben den Ketten und dem Instrument, also der geschriebenen Beglaubigung, genannt hätte. Demnach hat das vorhandene, auf jeden Fall schon wegen des darauf dargestellten barocken Kirchenbaus erst ins 18. Jahrhundert zu datierende Bild²⁸ kein Vorgängerbild gehabt.

Anmerkungen

- 1 KLAUS RUPPRECHT: Entstehung und Entwicklung der Pfarrei Marienweiher und des Halsgerichts Marktlegast im Mittelalter. In: Historischer Verein Bamberg. Bericht 124 (1988) S. 187–213, mit reichen Literaturangaben. Für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die Druckfahnen danke ich dem Verfasser verbindlich.
- 2 FRIEDRICH FÖRNER: *Beneficia miraculosa tam vetera, quam recentia Virginis Deiparae Weyerensis . . . compendiose descripta*. Köln 1620. – Fast wörtlich ins Deutsche übersetzt von ANDREAS MÖHR: Kurtzer Inhalt Der vornehmst= und denckwürdigsten Wunterthaten/Welche bey dem Welt=berühmten Gnaden=Bild zu Mariae Weyer geschehen. Bamberg 1712. Nach dieser Ausgabe die folgenden Zitate Förners.
- 3 BRUNO NEUNDORFER: Zur Entstehung von Wallfahrten und Wallfahrtspatrozinien im mittelalterlichen Bistum Bamberg. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 99 (1963), S. 66 f.
- 4 FÖRNER (wie Anm. 2) Vorrede § 2.
- 5 FÖRNER (wie Anm. 2) S. 2.
- 6 FÖRNER (wie Anm. 2) S. 17.
- 7 KARL-LUDWIG LIPPERT: Landkreis Stadtsteinach. Kurzinventar (Bayerische Kunstdenkmale). München 1964, S. 55–64.
- 8 DIETER HARMENING: Fränkische Mirakelbücher. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 28 (1966), Nr. 15.
- 9 FÖRNER (wie Anm. 2).
- 10 Ebd.
- 11 FRIEDRICH FÖRNER: Kurtzer Inhalt Der vornehmsten= und Denckwürdigsten Wohltaten, Welche bey dem Weltberühmten Gnaden=Bild Zu Mariae Weyer Geschehen. Bamberg 1746.
- 12 GEORG WECHTER: Wunder Würdige Wolthaten Der Allerglorwürdigsten Gottes gebärerin Mariae Zu Weyer. 1624.
- 13 JOHANN GEORG SEUFFERT: Marianischer Schildt Thurn daß ist Wunder würdige wolthaten der allerglorwürdigsten Gottes gebehlerin Maria Bey den Franciscanern zu Weyer. 1658.
- 14 JOSEPH HELLER: Verzeichniß von bambergischen topographisch-historischen Abbildungen. Bamberg 1841, Nr. 636 f. – Beide Exemplare sind in Hellers Handbibliothek in der Staatsbibliothek Bamberg vorhanden.
- 15 HARMENING (wie Anm. 8).
- 16 KARL SITZMANN, in: Thieme/Becker 30 (1936) S. 538; DERS.: Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken. Kulmbach 1957 (Die Plassenburg 12), S. 512 – LUDWIG

- HELLDORFER: Gößweinstein. Burg, Amt, Kirche, Gemeinde. Gößweinstein 1974, S. 183 und 404 (1657 und 1659).
- 17 Martin Joseph von Reider, in: HEINRICH JOACHIM JAECK: Leben und Werke der Künstler Bamberg. T. 2. Bamberg 1825 (Pantheon der Literaten und Künstler Bamberg, 2. Fortsetzung), S. 119 f.
 - 18 WALTER M. BROD: Graphische Darstellungen fränkischer Trauerzüge. In: Festschrift Otto Schäfer zum 75. Geburtstag am 29. Juni 1987. Stuttgart 1987. S. 96 f.
 - 19 Fritz Traugott Schulz, in: THIEME/BECKER 35 (1942), S. 230 f.; SITZMANN (wie Anm. 16), S. 562 f.
 - 20 FÖRNER (wie Anm. 2), § 1.
 - 21 BERNHARD SCHEMSEL: Die Bamberger Obere Pfarre als Gnadenstätte Unserer Lieben Frau in der Barockzeit. In: Historischer Verein Bamberg. Bericht 117 (1981), S. 141–168.
 - 22 Nummern-Angaben beziehen sich stets auf Wechters Radierungen (vgl. Anm 12).
 - 23 WECHTER (wie Anm. 12).
 - 24 FÖRNER (wie Anm. 2), S. 275.
 - 25 Fränkische Sagen vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von JOSEF DÜNNINGER. Kulmbach 1964 (Die Plassenburg 21), Nr. 35 (nach Hübner).
 - 26 FÖRNER (wie Anm. 2), S. 52.
 - 27 FÖRNER (wie Anm. 2), S. 53–56.
 - 28 DÜNNINGER (wie Anm. 25), Nr. 36 (nach Hübner).

Bildnachweis

Abb. 1–16 nach den Exemplaren der Staatsbibliothek Bamberg.

Fotos: Staatsbibliothek Bamberg, Lichtbildstelle, Alfons Steber.



Abb. 1: Titel 1624



Abb. 2: Titel 1620



Am Augapffel ein Kindlein / dert
 Mit ein Messer / verletzt wardt
 Den Eltern war es hertzlich leidt
 Gen Weiber giengen sie bereit .

Ein

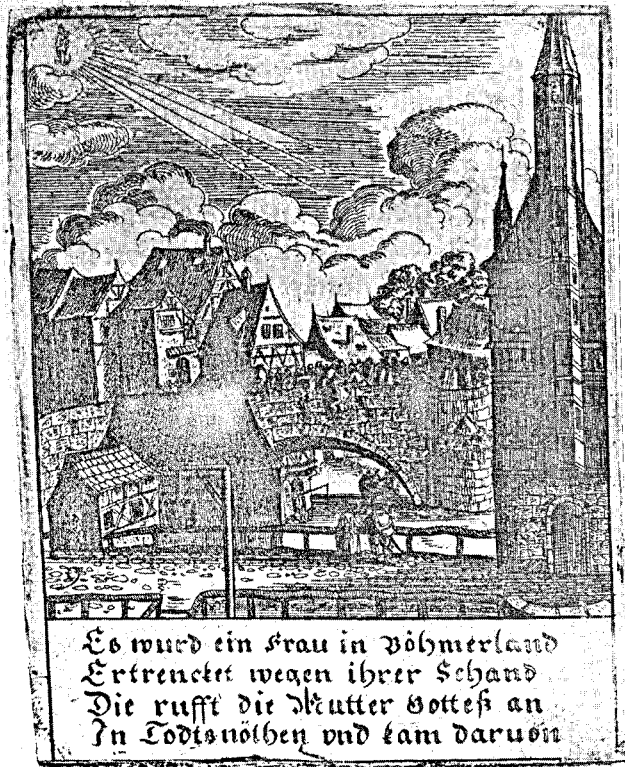
Abb. 3: Gelehrter



Ermer kleidt sich in Narren kleid
 Von ihm ist Gottes Straff nicht weit
 Der Mensch nicht mehr so wüt v: tobt
 Er man ihn gen Weiber verlobt .

Abb. 4: Fastnachtsnarr

IX.



Es ward ein Frau in Böhmerland
 Extrenctet wegen ihrer Schand
 Die rufft die Mutter Gottes an
 In Todtsnöthen vnd kam darvon

B 5 Ein

Abb. 5: Bamberg, Inselrathaus

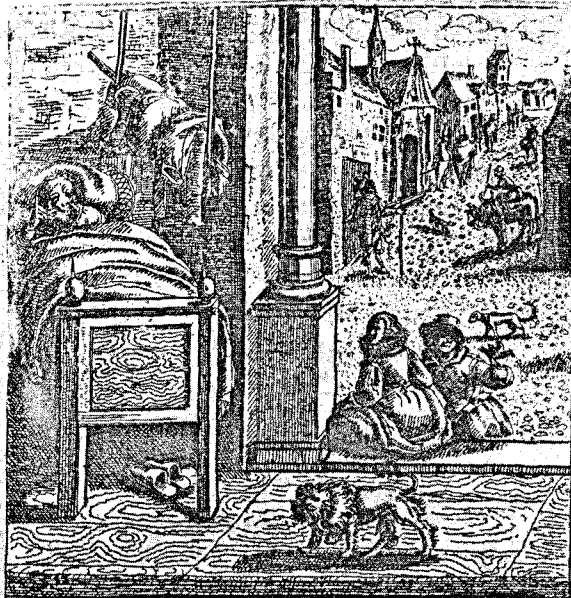
XII.



Zu Dorff Steinach war auch ein weib
 Hett den schweren Siechttag am Leib
 An MARIE wolthat gedacht
 Hurd gsund vnd ihr ein Opffer bracht

Ein

Abb. 6: Epileptikerin



Ein Mann entwey gefallen hatt
 Ein Ripp in Leib da war kein Rath
 Sechß ihar must er mit sein betrübt
 Bis er gen weier ihet ein glübd.

E 2

Ein



Ein kindlein weint drey vurtel Jahr
 Hört auff zu weinen gants vnd gar
 Wird gsund vnd ruhet tag vnd nacht
 MARIA hatts zu wegen bracht.

E 5

Ein

Abb. 7: Krankenlager und Straße

Abb. 8: Hängewiege



36
 Mitt einen Sieber wurd' behafft
 Ein kind verluhr sein Sinn ond krafft
 Zu Deyer wardt's wieder gesundt
 Und selbst darnach heim lauffen kondt

Ein

Abb. 9: Schneiderwerkstatt



Einem frommen geistlichen Mann.
 Kam auch ein tödtlich sieber an
 Ein gelubt kam ihm zu Steuer
 Dasß verheissen ward gen Deyer.

§ 2 Einem

Abb. 10: Geistlicher mit Schreibtisch

XLV.



Henric Maier gar erblindet
 Vnd dran grosen schmertz empfindet
 So bald man ihn gen weier furt
 An beiden Augen sehend wirdt.

S Ein

Abb. 11: Bamberg, Obere Pfarrkirche

XLVII.

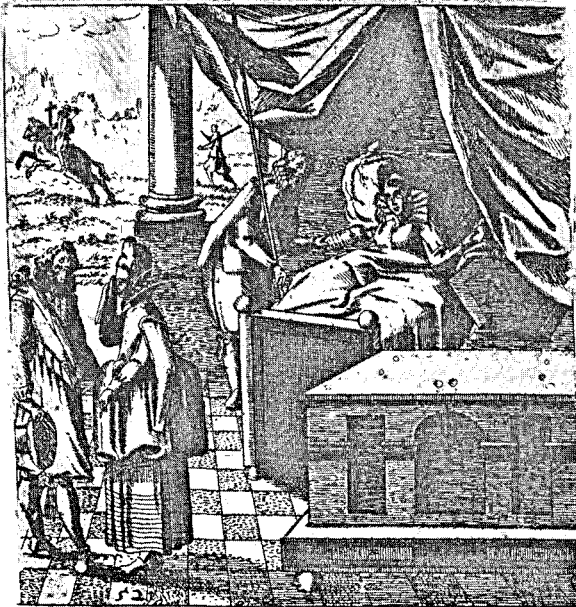


Wo man lestert, schwert flucht ond schreit
 Dem Teuffel so ist er nicht weit
 Er kam auch gschwind zu diesen man
 Doch hatt ihn MARIA hulff gethan.

S 3 Ein

Abb. 12: Teufelerscheinung

LII.

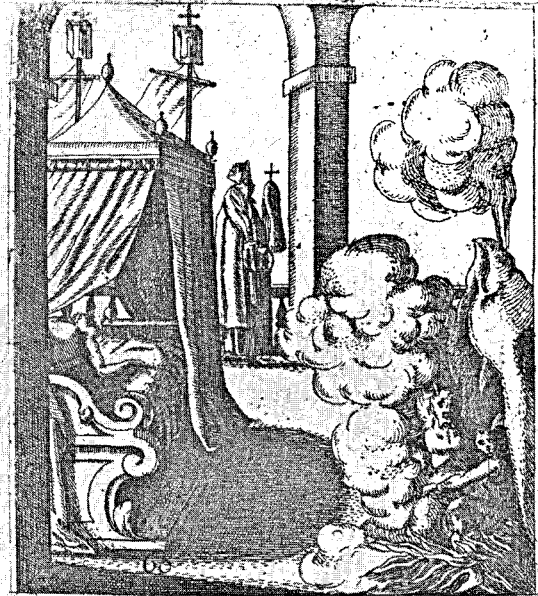


Auß Behmerland ein Edler Herr
 Kam mitt sein Weib gen Weier sehr
 Vatt omb ein Erben würd gewehrt
 Hertzoch ein Silbrin Creutz verehrt.

Ein

Abb. 13: Votation eines Kreuzes

LX.



Ein Frau gar in Todes nöthen lag
 Die Höll steht mir offen sie sprach.
 MARIA komb mir zu hülf behend
 Sie beicht wud nimbt ein selias end.

Ein

Abb. 14: Höllenschlund



Ein Kind zu Leugast felt in Ger
 Seine Eltern schreien Ach vnd wehe
 Dasz Kind ist todt was soln wir thu
 MARIA hilff durch deinen Son,

R 3 Einer

Abb. 15: Heumachen



Der Ehrwürdig vndt wolgelehet
 Herr Pfarrer zu Baunach verkehret
 Ein Opffer, da wird er vor sein
 Erledigt durch MARIA rein.

R 3 Eines

Abb. 16: Armenspende